

# Blätter für den Familientisch

Beilage zum Düsseldorfer Tageblatt.

Nr. 1.

Düsseldorf, den 7. Januar.

1906.

Inhalt: Erster Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. — Zum Feste der Erscheinung des Herrn. — Deutsche Seel-  
sorge in Italien für die Winter-Saison. — Drei Weihnachtsabende (Schluß).

(Unberechtigter Nachdruck der einzelnen Artikel verboten.)

## Erster Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Evangelium nach dem hl. Lukas II. 42—52. „Als Jesus zwölf Jahre alt war, reisten seine Eltern wie gewöhnlich zum Feste nach Jerusalem. Und da sie am Ende der Festtage wieder zurückkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, ohne daß es seine Eltern wußten. Da sie aber meinten, er sei bei der Reisegesellschaft, so machten sie eine Tagereise, und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn. Und es geschah, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte, und sie fragte. Und es erstaunten Alle, die ihn hörten über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, wunderten sie sich, und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht? Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist? Sie aber verstanden diese Rede nicht, die er zu ihnen sagte. Und er zog mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“

## Zum feste der Erscheinung des Herrn.

Vor den Augen der alttestamentlichen Propheten lag der Verfall, das Verderben und Elend des israelitischen Volkes. Ihre Trauer wurde nur gemildert durch die Hoffnung auf den verheißenen Messias. Aber Gott öffnete ihnen auch das Auge des Geistes, daß sie schauen könnten in die ferneren, glücklicheren Zeiten. So läßt der Herr den Seher Isaias schauen ein neues Jerusalem glanzumstrahlt, so daß er begeistert ausruft: „Erhebe dich, trockene, Jerusalem! Zurückkehrt dein Ruhm; herbeieilen werden die Völker beim Anblicke deines Glanzes; Könige werden stammeln über deine Herrlichkeit! Die Bewohner von Saba werden kommen und Gold und Weihrauch opfern!“ (Isaias 60.)

Erfüllt war nun auch diese Weissagung des Propheten, lieber Leser, denn „siehe, es kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem“, herbeigeführt durch einen wunderbaren Stern; sie kamen, um dem Messias zu huldigen, indem sie Gold, Weihrauch und Myrrhe opferten, wie das Festtags-evangelium uns berichtet. Die Kirche Gottes sieht in diesem Kommen der Weisen zum göttlichen Kinde die Berufung der Heiden zum Christentum angedeutet; sie freut sich, daß die Gnade Gottes, unseres Erlösers, allen Menschen erschienen ist“ (Tit. 2. 11).

Daß wir also Christen sind, lieber Leser, daß auch uns — als Abkömmlingen der Heiden — das Licht des Evangeliums leuchtet: dieser großen Wohlthat un-

seres Gottes sollen wir an diesem festlichen Tage uns erinnern. Die Juden hatten bekanntlich das Vorurteil, daß der Messias nur ihnen verheißener sei, daß er nur als ihr Erlöser in diese Welt kommen werde. Dieses Vorurteil sehen wir also bald nach der Geburt Jesu durch die Tatsache glänzend widerlegt, daß der Herr die heidnischen Weisen zur Krippe beruft, damit sie Ihm — dem Erlöser der ganzen Welt — ihre Huldigung darbringen. Damit fiel die alte Scheidewand zusammen, die das eine Volk vom anderen trennte; der eitle Wahn der Juden, daß nur die Nachkommen Abrahams Lieblinge Gottes sein könnten, die Heiden aber Ihm gleichgültig seien, war damit für immer abgetan.

Ja, das bewundernswürdige Verhalten der Weisen aus dem Morgenlande dient mit zur Bestätigung der merkwürdigen Tatsache, daß die Heiden weit gelehrter waren und viel williger, das Evangelium anzunehmen, als jenes Volk, dem, wie der Bölkerapostel sagt, die Offenbarung Gottes anvertraut worden war, und in dessen Mitte der Erretter Israels, der Heiland der Welt, erschien. Die Weisen folgten dem Gnadenrufe Gottes unverzüglich, mit einem Gehorsam, der, wie gesagt, unsere Bewunderung hervorruft. — Herodes aber und die Einwohner Jerusalems, mit ihren Priestern und Schriftkundigen, waren, anstatt die freudige Erwartung mit den Fremdlingen zu teilen, aufs äußerste betroffen bei der Nachricht, daß der Messias schon geboren sei! Die Heiden wurden Anbeter des göttlichen Kindes; die Juden von Jerusalem Seine bittersten Verfolger!

Wer aus uns, lieber Leser, möchte diesen bewundernswürdigen Erslingen unseres Glaubens nicht ähnlich sein? Wer aus uns möchte sich ihnen nicht anschließen, da sie ihre geheimnisvollen Gaben an der Krippe niederlegen?

Wie aber opfern wir Gold dem Heilande? — Das Gold ist unter allen Metallen das edelste und kostbarste, aber es ist tot und stumm. Was aber noch edler ist als Gold, und was sich für Gold nicht erkaufen läßt, das ist die Liebe! Und wie das Gold das edelste Metall ist, das aus der Erde gegraben wird, so ist die Liebe das Edelste, was aus der Menschenseele kommt. Schenkt Du also, lieber Leser, dem Heiland Deine Liebe, Dein Herz, so gibst Du Ihm das Beste, was Du hast; gibst Ihm, was Ihn mehr freut, als Silber und Gold. — Bist Du aber in der Lage wirkliches Gold zu opfern, so ist der Heiland bereit, auch das anzunehmen; ich erinnere Dich da nur an Sein herrliches Wort: „Wahelich, Ich sage euch, was immer ihr einem Meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan“ (Matth. 25, 40). Gleichen wir daher dem Armen um Jesu willen eine milde Gabe, so opfern wir mit den heiligen Weisen dem Welt-  
erlöser!

Wie opfern wir Weihrauch? — das Gebet, so heißt es in dem heiligen Buche der Psalmen, steigt wie duftiges Rauchwerk zum Himmel. Darum betet auch der

Priester, wenn er im feierlichen Schmuck den Altar in eine Weihrauchwolke hüllt: „Mein Gebet, o Gott, steige zu Dir empor wie Weihrauch!“ Ja, namentlich an heiligen Stätten sollen aus unserer Seele zum Throne Gottes emporsteigen die Gefühle der Anbetung, der Liebe und des Dankes! Und wie der Weihrauch um sich her lieblichen Wohlgeruch verbreitet, so sollen wir, lieber Leser, auch einen echt-christlichen Lebenswandel den Wohlgeruch der Tugend verbreiten. Wie wird unser gutes Beispiel fördernd einwirken auf unsere ganze Umgebung, — fürwahr der lieblichste „Weihrauch“, den wir dem Kinde von Bethlehem opfern können!

Aber wie sollen wir denn Myrrhen opfern? — Der große hl. Bernhard sagt mit Bezug hierauf: „Die Myrrhe ist zwar bitter, aber sie ist heilsam und gesund“. Die Leiden und Drangsale dieses Lebens hat der Heilige damit gemeint: Sie behagen zwar nicht dem sinnlichen Menschen in uns, aber gerade durch sie wird erzogen und herangebildet der geistige Mensch; durch sie wird der Christ immer mehr losgeschält von den irdischen Dingen, und sein Streben richtet sich erstler und mächtiger auf das hohe Ziel, das wir in glücklichen Tagen so leicht aus den Augen verlieren. Geduld in den Widerwärtigkeiten des Lebens: das ist die „Myrrhe“, die jeder aus uns mit den heiligen Weisen dem göttlichen Kinde opfern kann und soll. — Die Myrrhe hat aber noch eine andere Eigenschaft: sie ist unverweslich, und ihre Anwendung bewahrt einst die Leiber der Verstorbenen vor Mordgeruch und Fäulnis. Wollen wir, lieber Leser, ein gutes Andenken uns bewahren, so daß wenn das Grab sich über uns schließt, nicht auch Alles von uns damit „beschlossen“ ist, so muß unser Leben Taten aufweisen, die gleich der Myrrhe unverweslich sind. Mag der Lebenskreis, in dem wir uns bewegen, noch so eng begrenzt sein: unser Andenken muß im Segen sein bei unsern Kindern und Kindeskindern! In stetem Andenken wird fortleben, was wir getan haben aus Liebe zu Gott und dem Nächsten! Ja, in stetem Andenken lebt fort der Gerechte; sein Wort und seine Tat ermuntert zu gleich edler Gesinnung die Nachkommen! Gode Seelen wirken so, auch nachdem sie uns verlassen haben, noch durch ihre Lehre, ihre Liebe, ihr Beispiel: wie der Baum noch wächst und Frucht trägt, wenngleich derjenige längst nicht mehr auf Erden weilt, der ihn einst für sich und die Seinigen gepflanzt hat.

S.

### \* Deutsche Seelsorge in Italien für die Winter-Saison.

Ein Winter im sonnigen Italien. Wer zu seinem Vergnügen, zur Erholung, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich das leisten kann und wenn dann das Wetter günstig ist, dem bleiben diese Monate unvergeßlich. Nicht als ob es wirklich einen „ewig hellblauen Himmel“ in Italien gäbe: es regnet auch hier; aber nie ist der Himmel so düster grau und grau-grünlich vernebelt wie bei uns in der Heimat, wo die Wolken oft bis auf die Erde herabzuhängen scheinen. Und kalt kann's auch in Italien werden, zumal wenn von Sizilien herüber der Nordostwind weht; aber der bläht durcheinanders nur drei Tage lang, und die Sonne scheint dann zugleich so warm, daß Kastus und andere Südgewächse sogar eine Kälte von 4-5 Grad im Freien aushalten. Selbst in Rom blühen den ganzen Winter hindurch die Rosen.

Der Hauptstrom der Wintergäste hat sich bisher auf die Riviera gerichtet, auf jenen weiten Küstencrüd von Genoa aus nach San Remo und nach Rapallo zu, wo, geschützt durch die Alpen und die Vorgebüden im Norden, ein ewiger Frühling blüht. Raunm milder einladend sind, allerdings mehr für den Herbst und für das Spätfriühjahr, die oberitalienischen Seen, Gardone Riviera am Garda-See, Lugano, Ballanzen, Como und andere Orte. Viele zieht Florenz mehr an, das, von Gärten rings umschlossen, in einem weiten Blumengarten lagert und auch für den Winter seinen alten Titel: Florentia floret rechtfertigt. In den letzten Jahren ist es besonders Sibirien, das von vielen Wintergästen aus dem Norden aufge-

judt wird. Dort ist das Klima am mildesten; selbst die Tramontana, der Nordwind, hat dort ihre eifige Kälte verloren und ist nur die willkommene Bringerin klarer, reinster Sonnentage. In Rom bekommen, wenn es schneit, die Schulkinder frei; auf Sizilien kennt man Schnee nur vom Hörensagen; bloß die Spitze des Aetna ist zuweilen von ihm bedeckt. Capri endlich und Sorrento am Golf von Neapel zählten jedes Jahr eine ansehnliche Zahl deutscher Wintergäste. Wer jedoch während der Saison nicht bloß Natur, sondern auch Kunst genießen will, der richtet seinen Blick auf Florenz oder Rom oder wählt für einen Teil des Winters die eine, für den anderen Teil die andere dieser beiden Städte. Welchen von diesen Punkten immer aber man auswählen mag, überall gibt es Hotels und Pensionen mit den modernsten Einrichtungen; die Küche ist nach deutscher Art, aber bereichert durch manches köstliche Gericht, das nur der Süden bieten kann. Auch gibt es an allen diesen Stationen oder doch in der Nähe deutsche Ärzte, deutsche Krankenpflege sowie auch deutsche, österreichische und schweizerische Konsulate, und wenn's auch am besten ist, wenn man weder die eine noch die andere notwendig hat, so verdient es doch sehr zur Beruhigung, die Gewißheit zu haben, im Falle der Not doch Hilfe und Beistand bei Landsleuten finden zu können.

Aber wenn ich fünf oder sechs Monate in Italien zubringen will, möchte ich als Katholik auch noch eine besondere Frage beantwortet wissen: ich bin gewöhnt, öfters zu den Sacramenten zu gehen, verheirathet aber nicht italienisch genug, um bei einem italienischen Priester zu beichten; meine Kinder sollten doch auch in dieser Zeit Unterricht erhalten; man will mal gerne einer deutschen Predigt und deutschem Gottesdienst beiwohnen, und gar in Krankheitsfällen möchte ich um keinen Preis einen deutschen Geistlichen und deutsche Pflegerinnen entbehren. Diese gewiß recht wichtige Frage soll im nachstehenden auf Grund amtlicher Mitteilungen ihre eingehende Beantwortung finden. Da also Jahre langende aus der Heimat für den Winter nach Süden ziehen, lohnt es sich wohl der Mühe, von Ort zu Ort anzugeben, was den Fremden in kirchlicher und religiöser Hinsicht interessieren mag.

Beginnen wir mit der deutschen Seelsorge in Mailand und an den oberitalienischen Seen. In Mailand ist ein eigener deutscher Beichtvater am Dom angestellt, P. Zell S. J., der alle Tage von 7½ bis 10 Uhr morgens, also Samstags von 8 bis 5 Uhr nachmittags, d. h. bis zur Schließung des Domes, dort im Beichtstuhl zu finden ist; außerdem kann man an den Sonntagsnachmittagen im Kloster der Grauen Schwestern bei ihm beichten; sonst in der Kirche des Kollegs Leos XIII., Via Montebello 22, zu jeder Zeit zum Beichtstuhle bereit. Die Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth (Mutterhaus Breslau) haben ihr Kloster Via Cappuccio 18, wo an allen Sonn- und Feiertagen um 3½ Uhr deutsche Predigt und Segensandacht ist; an den Sonntagen des Advents und der Fastenzeit findet dieser Gottesdienst in der Kirche des vorhin genannten Kollegs Leos XIII. statt. Dort steht auch eine Bibliothek nebst Lesezimmer für Jünglinge und Männer zur Verfügung, für die Damen aber bei den Schwestern, Via Cappuccio 18, wo gleichfalls die Mariencongregation für Jungfrauen sowie der Mütterverein ihr Heim haben. Die Schwestern, welche einstweilen noch zur Miete wohnen, nehmen auch Gäste auf und üben die ambulante Krankenpflege in den Familien wie in den Hotels und auch, wo es gewünscht wird, in den Nachbarn. Außerdem erteilen sie im Kloster den Kindern Privatunterricht.

Die Seelsorge an den oberitalienischen Seen wird gesamtlich von Mailand aus besorgt; P. Zell geht zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstsaison einmal hin, bloß um Beichte zu hören. Zur allgemeinen kommen die „Fremden“ von den Seen hinüber nach Mailand, um ihre religiösen Pflichten (besonders zu Ostern) zu erfüllen. In Ballanzen, dem Hauptort am Lago Maggiore, bieten die Marien in ihrem Kolleg den Fremden Gelegenheit, deutsch, französisch oder englisch zu beichten; für Como gilt das gleiche vom Kolleg der Fabri Sommaschi. In Gardone Riviera am Gardasee besitzen die Josefschwestern eine gemietete Villa mit Pension und üben ambulante Krankenpflege. Es weilen dort fast immer deutsche Geistliche als Kurpfleger, bei denen man beichten kann und geistlichen Beistand findet. Eine Zeilung übt P. Weidinger S. J. von Brescia aus in Gardone die Seelsorge aus, bis er vor kurzem nach Pavia versetzt wurde; jetzt tut dies ein deutschpredigender italienischer Kapuzinerpater. In Lugano haben die deutschen Krankenbrüder vom dritten Orden des hl. Franziskus (Mutterhaus Waldbreitbach, Diözesen Trier) in der Villa Edelweiss (vormals Villa Raffaele) eine Fremdenpension für Kranke, meistens Geistliche, eingerichtet (an

20 schöne Zimmer), unmittelbar an der Gotthardbahnstation gelagert. Die Seelsorge ist dort einem elbischen Franziskaner in eigener Kirche übertragen. Bei St. Anna haben die KENZINGER Schwestern Kloster mit Mädchenheim.

In Turin liegen die kirchlichen Verhältnisse in der deutschen Kolonie leider sehr im argen. Der ehemalige Rektor Gaensle wie die KENZINGER Schwestern, die eine deutsche Schule ins Leben gerufen hatten, haben Turin verlassen müssen, und damit hat sich der kirchliche Verband der Landsleute aufgelöst. Doch finden die Fremden Gelegenheit, deutsch zu predigen, beim Canonico Grossi.

In Genua ist deutscher Seelsorger der geistliche Director P. Hansen S. J. (Istituto Azecco, Via della Crocetta 3). Derselbe hält regelmäßig jeden Sonntag vom 1. November bis 1. Mai nachmittags in der Hauskapelle des Instituts deutschen Gottesdienst (Predigt und sakramentalen Segen) und bietet dort auch zu jeder Zeit Gelegenheit zum Beichten. Die Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth haben vorläufig in Mietswohnung ihr Klosterchen in Via Palestro 11, wo auch das Marienbildnis seinen Sitz hat. Die Schwestern nehmen Gäste auf und üben ambulante Krankenpflege, auch nach auswärts. Dort ist jeden Morgen der geistliche Director im Beichtstuhl zu finden; ebenso Samstags nachmittags und an den Vorabenden der Feste von 4-6 Uhr in der Kirche der Unbefleckten Empfängnis Via Aggarotti. Die Schwestern verleihen Bücher und einige Zeitungen und Zeitschriften. Die sonntägliche Predigt ist im Kolleg Via Crocetta, nachmittags 3 Uhr, mit sakramentalen Segen nachher; September 1906 gedenken die Schwestern eine andere Wohnung zu beziehen, wohin dann wohl auch der Gottesdienst mit Predigt Sonntags nachmittags verlegt werden dürfte. Von Genua aus wird für die Winteraison die Seelsorge in Nervi und in Rapallo gelebt, in Nervi jeden ersten und vierten Sonntag des Monats morgens (mit Predigt) in der Pfarrkirche San Siro, in Rapallo den ersten und dritten Sonntag morgens in der Kirche der Patres Sommaschi. In Rapallo Camilla, Via Sant' Ambrogio, wo sie Fremde aufnehmen und ambulante Krankenpflege üben. Wie in Genua, so erteilen in Rapallo die Schwestern deutschen und italienischen Privatunterricht.

In San Remo übt seit einer Reihe von Jahren P. von Egloffstein S. J. (Via Roglio 3) die Seelsorge unter den deutschen Kurgästen und pastoriert von dort während der Saison gelegentlich in den Nachbarorten. In der Kapelle in Villa San Pietro ist Sonntags nachmittags 4 Uhr deutsche Predigt mit sakramentalen Segen; ebendort Samstags von 4 Uhr an und von 2-3 Uhr in der Kirche Santa Clotilde (Corso Caballotti 16) Beichtgelegenheit. Im Istituto dell'Immacolata, Via Dante Alighieri, haben wir ein von Franziskanerinnen geleitetes Marienheim für Mädchen; bei den Auxiliatines des Ames ein Paragoge-Beichtstuhl für Deutsche und nach der sonntäglichen Predigt gesellige Vereinigung der Landsleute.

Die deutsche Kolonie in Florenz besitzt eine eigene Kapelle, anstehend an die Kirche San Niccolò. Dort ist vom 1. Oktober bis 1. Juli an allen Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr hl. Messe (deutscher Gesang), mit Predigt und sakramentalen Segen. An allen Wochentagen ist in der Kapelle oder in der Kapelle des gegenüberliegenden Klosters der Grauen Schwestern um 7 Uhr die hl. Messe. Donnerstags 3 Uhr Religionsunterricht für die Kinder. Beichtgelegenheit Samstags und an den Vorabenden der Feiertage von 5-7 Uhr nachmittags, von und nach jeder hl. Messe und auf Wunsch und nach vorheriger Anmeldung zu jeder Tageszeit. Der Rektor Bernhard Schäfer wohnt ganz in der Nähe, Via San Niccolò 73, Billino. — Die Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth besitzen ein eigenes Haus mit Garten, unmittelbar der Kirche San Niccolò gegenüber, mit Heim für die deutschen Mädchen und mit Pension für Fremde. Dort hat auch der Frauenverein zur Unterstützung bedürftiger Landsleute in Florenz seinen Sitz, alle 14 Tage Versammlung. An den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage kommt von Quaracchi ein deutscher Franziskanerpater herüber, um Andacht mit Predigt für die Marienkinder zu halten, und um Beichte zu hören. Die Schwestern halten auch Schule für Kinder und bereiten sie zur ersten hl. Kommunion vor. Leihbibliothek bei ihnen, und für die Herren beim Rektor im anstehenden Billino (mit deutschen Zeitungen und Zeitschriften), wo gleichfalls der Männerverein seine regelmäßigen Versammlungen an den Sonntagabenden abhält. Während der Wadesaison reist Rektor Schäfer von Zeit zu Zeit nach Livorno, dort Gottesdienst zu halten und Gelegenheit zum Beichten zu geben.

In Rom haben wir die beiden, unter dem Protektorat des Kaisers von Oesterreich stehenden deutschen Nationalstiftungen der Anima (Eingang zum Hospiz Via della Pace) und des Camposanto neben St. Peter (Via della Sacrestia 14). In der Anima ist jeden Sonntag 10 Uhr Hochamt mit nachfolgender deutscher Predigt und sakramentalen Segen; in der Fastenzeit abends Kreuzweg und Fastenpredigt. In der Kirche des Camposanto werden nur zu bestimmten Festen größere Feiertlichkeiten veranstaltet (Vorabend vor Neujahr, Schmerzensfreitag, Karfreitag, Karfreitag, Fronleichnam, Pfingsten, Allerheiligen). In beiden Kirchen ist zu jeder Zeit Gelegenheit zum Beichten, desgleichen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden während des Gottesdienstes in St. Peter oder im Lateran bei den dort angestellten deutschen Beichtvätern; ferner im Kollegium Germanicum (Via San Nicola da Tolentino 8), in der Kirche der Dominikaner (Via Condotti 41), bei den Franziskanern in Sant' Antonio (Via Merulana) und anderwärts. Bei der Anima haben der Besereverein (Versammlung Mittwoch abends von 9 Uhr an), die St. Bingenkonferenz, die Künstlerzunft ihre regelmäßigen Sitzungen; dort kommt auch für die Wintermonate Sonntags abends von 6 Uhr an der Gejellenberna zusammen. Die Kreuzschwestern, Via San Raffaele 8, (Mutterhaus Ningenbohl in der Schweiz) haben Pension für Damen und üben ambulante Krankenpflege; im Hause selber in einem besonderen Teile Spital für Landsleute. Die Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth, Via dell' Olmata 9 (Mutterhaus Breslau), leiten das Marienheim für deutsche Mädchen (jeden Sonn- und Feiertag nachmittags 4 Uhr Predigt und Segen); der St. Elisabeth-Frauen-Verein zur Unterstützung armer Landsleute, sowie der Paramentenverein haben ebendasselbst ihre regelmäßigen Versammlungen. Ein gleiches bei den Schwestern vom hl. Karl Borromäus hinter St. Peter und ausnahmsweise in den beiden anderen deutschen Frauenklöstern, bei den Schwestern von der Schmerzhafte Mutter, Borgo Santo Spirito, San Michele, und bei den Salvatorianerinnen, Salita di Sand Onofreico 11, beide in der Nähe des Vatikans. Deutsche Lehrerinnen finden auf Grund eines besonderen Abkommens in allen Klöstern der Grauen Schwestern in Italien in bevorzugter Weise Aufnahme.

In Neapel besteht seit dem 17. Jahrhundert eine deutsche Bruderschaft mit eigener, vor einigen Jahren im oberen Stadteile neuerbauter Kirche, Santa Maria dell' Anima am Parco Reggerita. Etwas unterhalb wohnen die Grauen Schwestern Corso Vittorio Emanuele 130, mit Fremdenpension. Der Rektor, Dr. T. O. I., wohnt Piazza Nicolò Amore 6, wo auch das Seemannsheim und der St. Josephs-Verein (für Herren) seinen Sitz hat, während das Marienbildnis für deutsche Mädchen in dienender Stellung und der Frauenverein zur Unterstützung armer Landsleute bei den Schwestern tagen. In beiden lokalen Bes.-Bibliotheken. Jeden Sonntag 10 Uhr ist deutsche Singmesse mit Predigt in der Kirche der Anima; Gelegenheit zum Beichten dort und im Kloster der Schwestern. Ein älterer deutscher Priester, Ulrich, ist Vorsteher der oben erwähnten Bruderschaft. — Von Neapel wird die Seelsorge auf der Insel Capri, sowie in Sorrento und an anderen Orten am Golf von Neapel durch Rektor Toll gelegentlich ausgeübt, ebenso von den Schwestern ambulante Krankenpflege, Deutsche Kinder erhalten auch im Kloster Unterricht.

Die Seelsorge für die Deutschen in Palermo übt seit 23 Jahren mit großem Eifer der Canonicus Natoli, Via Magneda 151, wo auch eine öffentliche Kapelle für die Landsleute geschaffen ist. Als eigenliche deutsche Kirche gilt die von San Crispino e Crispiniano, Via San Michele Arcangelo 11, wo Sonntags 9 1/2 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt ist. Beim Canonicus Natoli deutsche Leihbibliothek. Im Herbst 1906 werden die Grauen Schwestern in Palermo ebenfalls eine Niederlassung gründen, mit Mädchenheim und Pension sowie zu ambulanter Krankenpflege, die nach Bedürfnis auch auswärts geübt werden wird.

Für Oesterreich überhaupt für die östlichen Gegenden bis bei Venedig den Durchgangspunkt und wenn die Zahl dauernder Wintergäste dort auch gering ist, auf einige Tage wenigstens fesselt uns doch immer die Lagunenstadt. Auch dort haben die Schwestern von der hl. Elisabeth ein Marienheim und eine Fremdenpension, Sant' Angelo, Campo San Benedetto 3009. San Maurizio, in der Pfarrei Santo Stefano, ist deutsche Nationalkirche, doch wird dort erst Herbst 1906 Seelsorge eingerichtet werden.

Unsere Angaben wollen auch den Durchreisenden dienen, besonders aber denjenigen, die sich den ganzen Winter über im Süden aufhalten möchten. Hoffen wir damit letzteren

einen wesentlichen Dienst zu leisten, so werden doch auch den erhabenen diese Mitteilungen willkommen und von Nutzen sein.

## Drei Weihnachtsabende.

(Schluß.)

### II.

Weihnachtsabend 1868.

Wiederum ist die Familie versammelt und dieses Mal zu einem Doppelfeste. Die beiden Brüder Markus und Johann sind am Ziele ihrer Wünsche angelangt, und die Eltern haben ihnen zu Ehren ein Fest veranstaltet. Sie haben zusammen gelernt, als sie noch klein waren. Anfangs war Markus voraus, aber bald holte Johann ihn ein und überholte ihn, aber Markus sah mit Freuden den Fortschritten seines Weihnachtsbruders zu und hegte nicht das geringste Gefühl von Neid und Mißgunst. Später besuchten sie gemeinsam das Gymnasium, bestanden glücklich ihr Examen und sollten nun eine bestimmte Laufbahn einschlagen. Den Wünschen der Kindheit getreu, wählte der eine die Militärlaufbahn und bezog die Kriegsschule, während der andere den geistlichen Stand erwählte und um Aufnahme im Priesterseminar bat. Markus wurde zwar etwas eher fertig mit seinen Studien, als man wollte bei seinem Abgange von der Relegatschule ihm ein Fest veranstalten, aber er bat um einige Monate Aufschub, bis Johann die Priesterweihe empfangen. Die Feiern sollte ihr gemeinsames Ehrenfest sein.

Einige Tage vor Weihnachten hat Johann die hl. Priesterweihe empfangen und am Tage vor Weihnachten brachte er in der Pfarrkirche, an welcher er als kleiner Schornsteinfeger noch um einen Schornstein zu segnen gesiebt hatte, sein erstes hl. Wehkopfer dar.

Seine Pflegereltern und Marcus empfangen aus seiner Hand die hl. Kommunion. O, wie haben sie alle jenen Weihnachtsabend gesegnet, der sie so wunderbar zusammen geführt.

Nach der kirchlichen Feier führte der junge Offizier seinen Weihnachtsbruder heim, wo alles für beide aufs festlichste hergerichtet war. Ein Freundesfest, aber auch Abschiedsfest. Nach den Festtagen wurde Marcus in eine Garnisonstadt des südlichen Frankreichs geschickt, wo er sich bald durch seine Pflichttreue und Strebsamkeit die Gewogenheit seiner Vorgesetzten erwarb.

Johannes wurde von seinem Bischofe als Seelsorger in die Ardennen gesandt und wirkte hier als ein Vater unter der armen, aber gottesfürchtigen Bevölkerung. Wie strahlten nicht die Gesichter vor Freuden, wenn Abbé Jean, wie man ihn dort nannte, über die Schwellen der armen Hütten trat. Er verstand so gut aufzumuntern, Trost zu bringen, doch wer sich am meisten seiner Liebe erfreute, das waren die Kinder. Sie nannten ihn mit dem trauten Namen „Vater“.

Er verdiente auch diesen schönen Namen, denn gleich dem hl. Paulus suchte er Allen Alles zu werden, um Alle für Christus zu gewinnen.

### III.

Weihnachtsabend 1870.

Es kam das Kriegsjahr 1870. Marcus war einer der ersten, die als Premierleutnant mit seinem Bataillon an die Grenze abkommandiert wurde.

Johann wollte seinen Bruder nicht allein ziehen lassen; er erbat sich von seinem Bischofe die Erlaubnis, als Feldkaplan in den Krieg ziehen zu dürfen. Die göttliche Vorsehung fügte es so, daß beide, Marcus und Johann, bei einem und demselben Regiment angestellt waren. Verrückte der eine Wunder der Tapferkeit, so zeichnete sich der andere durch seine selbstlose Nächstenliebe aus. Auch nicht der beständige Angelegene konnte ihn abschrecken. Wie eine zärtliche Mutter eilte er von dem einen Verwundeten, oder Sterbenden, zum anderen, soweit tunklich leibliche und ganz besonders geistliche Hilfe bringend.

So brach die Vigil vor Weihnachten an. Schon am frühen Morgen hatte man im Trossen mit der preussischen Armee, an dem auch Marcus beteiligt war. Den ganzen Tag hindurch hörte man die Geschütze donnern, und als es endlich gegen Abend stille wurde, marschierten die preussischen Truppen weiter dem Herzen Frankreichs zu.

Von dem blühenden Dorfe, bei welchem die Schlacht geschah, waren einige rauchende Aunen zurück. Selbst die Kirche

ist nicht verschont geblieben. Der Turm war von Kanonenkugeln fortgerissen worden, das Dach war durchlöcheret. Auf dem Friedhofe hat man eine Ambulanz errichtet und Johann unermüdet wie immer, half die Verwundeten dorthin transportieren.

Nach und nach sammelten sich auch die noch am Leben gebliebenen Soldaten dort. Jedesmal wenn eine Gruppe neuer Anzünmlinge sich näherte, spähte Johann, ob er Marcus nicht dabei erblicken sollte, aber der Gedanke blieb aus. Große Unruhe bemächtigte sich seiner; all sein Sorgen und Fragen blieb fruchtlos.

Da kamen noch einige Männer, die mehr oder minder die Zeichen des heißen Tagewerkes an sich trugen, und einer von ihnen berichtete, er habe Marcus in der Nähe der Kirche gefunden.

„Ich muß ihn finden,“ rief Johann aus und ergriff eine Laterne. Mehrere mutige Männer schlossen sich ihm an.

In dem vom Blute getränkten Schnee lagen die Leichen wie aufgeschichtet, aber Marcus war nicht zu finden. Die Suchenden gruben im Schnee und in der von Pferdehufen losge- stampften Erde, doch alles vergebens. Schon wollte man das Gelände verlassen, als man im Schnee verschüttet Marcus bewußtlos, aber noch lebend fand. Johann schloß ihn in seine Arme und drückte ihn an sein Herz, gleich als wollte er durch die Liebe seines Herzens die schwindenden Kräfte ersehen.

„O Marcus, Marcus,“ rief er vor Schmerz und Freude aus. „Ja,“ gab mit einem Male eine matte Stimme zurück.

„Trage mich zur Kirche,“ bat Marcus mit kaum vernehmbarer Stimme.

Die zerstörte Kirche war auch als Ambulanz eingerichtet. In der Kirche wurde der Verwundete untersucht; es zeigte sich, daß er zwei tiefe Bajonettschläge erhalten hatte.

Der große Blutverlust ließ kaum an ein Aufkommen denken. Ein Arzt leute vorsichtig ein Verband an und, nachdem man ihm etwas Wein gereicht, kam er doch mehr und mehr zu sich.

„Johann“, flüsterte er, „höre meine Beichte; kannst Du meinen Leib nicht mehr retten, so rette meine Seele!“

Die Umstehenden entfernten sich ehrerbietig. Nachdem der Verwundete sein Bekenntnis beendet, sagte Johann, daß er, da es schon nach Mitternacht und das heilige Weihnachtsfest angebrochen sei, das heilige Wehkopfer darbringen wolle.

Er versuchte den zerstörten Altar mit Weihwasser zu besprengen, die ihm beim Auffinden seines Bruders behilflich gewesen, wieder etwas in Ordnung zu bringen. Währenddessen trat ein General in die Kirche; er ging auf Marcus zu, reichte ihm die Hand und sprach: „O, mein tapferer Leutnant, ich habe gesehen, mit welchem Mute Sie gekämpft haben und welche Tapferkeit Sie geteilt bewiesen, bevor Sie fielen. Nehmen Sie dieses, es kommt Ihnen zu!“ Bei den letzten Worten nahm er sein eigenes Ehrenzeichen und bestaute es an die Brust des Verwundeten.

Tage darauf mußte man die Verwundeten weiter befördern denn die nachkommende preussische Heerverstärkung rückte heran.

Gegen alles Erwarten genas Marcus nach und nach, und als der Friede geschlossen und die Gräuel der Kommune vorüber waren, konnten die beiden Brüder zu den alten Eltern in Paris zurückkehren. Marcus, um seine volle Genesung abzuwarten und Johannes, um ihn zu pflegen und sich von den Strapazen zu erholen.

Wer kann die Freude des Wiedersehens beschreiben, wer das Glück der alten Eltern schildern, als sie erfuhren, wie nahe sie daran gewesen, ihr Kind zu verlieren und wie Gott eben ihr eintrügiges Mitleiden und ihre Nächstenliebe dadurch gelohnt, daß er ihr Pflegekind als das Werkzeug benutzte, um ihren Sohn den Armen des Todes zu entreißen.

Marcus wurde alsbald zum Hauptmann befördert. Johannes sollte stets seiner Wahl treu bleiben; nicht Ehrenzeichen sollten seine Brust schmücken, obgleich seine Selbstaufopferung es wirklich verdient hätte. Er hat für sich das Kreuzigt gewählt, die Verborgenheit, um alle Anerkennung für das Jenenseits zu bewahren. Stille und bescheiden wirkte er bei seiner Gemeinde in den Ardennen, bis Gott ihn im hohen Alter zu sich berief, um dort das untergänglichliche Ehrenkreuz zu empfangen, wo die Pflume des Friedens dem müden Kämpfer ewige Ruhe verheißt.

Druck und Verlag: Düsseldorf'sche Tagesblatt, Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gesellschaft mit beschränkter Haftung, vorm. Düsseldorf'sche Volksblatt.

Verantwortlicher Redakteur: D. Gonsen, Düsseldorf.